

ROBERT LUDLUM

ERIC VAN
LUSTBADER

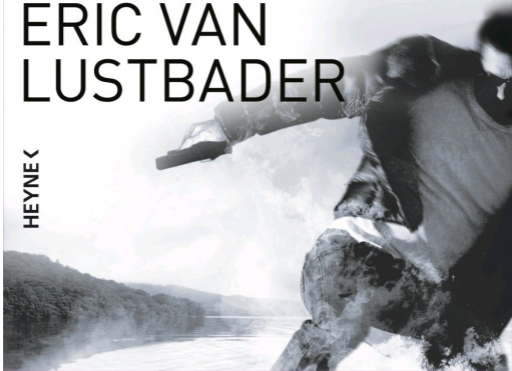
HEYNE <

DER

BOURNE

ROMAN

VERRAT



Geheimnisse, und sie würde gewiss alles tun, um sie ihm zu entreißen.

Wieder sagte sie seinen Namen, diesmal deutlicher, und er hob das Kinn von seiner Brust und schaute ihr in die Augen. Sie hielt ihre Pistole auf sein rechtes Knie gerichtet.

»Die Flucht ist zu Ende«, sagte sie.

»Stimmt«, nickte er.

Sie sah ihn mit einem seltsamen, fast gütigen Ausdruck an. »Das mit der Lippe tut mir leid.«

Er lachte kurz und bitter auf. »Ich habe wohl einen kräftigen Weckruf gebraucht.«

Ihre Augen hatten die Farbe und Form von reifen Oliven und bildeten einen lebhaften Kontrast zu ihrer braun getönten Haut und dem schwarzen Haar, das bis auf ein paar Strähnen unter der Kapuze verborgen war. »Warum tust du,

was du tust?«

»Warum tust du es?«

Sie lachte leise. »Das ist ganz einfach.«
Sie hatte eine edle römische Nase, feine Wangenknochen und einen sinnlichen Mund. »Ich kämpfe für die Sicherheit meines Landes.«

»Auf Kosten aller anderen Länder.«

»Wenn es sein muss, ja.« Sie schüttelte den Kopf. »Aber das verstehst du nicht.«

»Du bist dir deiner Sache sehr sicher.«

Sie zuckte die Achseln. »So bin ich nun mal.«

Er rührte sich ganz leicht. »Sag mir eines. Was hast du dir dabei gedacht, als wir miteinander im Bett waren?«

Ihr Lächeln veränderte sich ganz leicht, doch das war auch schon ihre ganze Antwort.

»Du wirst mir erzählen, was ich wissen

will«, sagte sie schließlich. »Erzähl mir vom Dschihad bis-sayf.«

»Nicht einmal an der Schwelle des Todes.«

Ihr Lächeln hatte wieder etwas Intimes und Geheimnisvolles, so wie in dem Hotelzimmer in Dahr El Ahmar. Er hatte es für einen Ausdruck dessen gehalten, was zwischen ihnen war, und das war nicht einmal falsch. Doch die Wahrheit dahinter war ihm entgangen.

»Du hast kein Land, dem du dich verpflichtet fühlst. Dafür haben deine Herren schon gesorgt.«

»Wir haben alle unsere Herren«, erwiderte er. »Auch wenn wir uns etwas anderes einreden.«

Als sie einen Schritt auf ihn zu machte, stieß er mit dem Messer zu, das er eng am Körper gehalten hatte. Sie stand zu

nahe, um ausweichen zu können. Als sie reagierte, hatte das Messer bereits ihren Parka zerrissen und sich in ihre rechte Schulter gebohrt. Sie schwenkte die Pistole wieder auf ihn, doch er stürzte sich auf sie, warf sie auf den Rücken und drückte sie mit seinem größeren Gewicht in den Schnee.

Er versetzte ihr einen harten Fausthieb gegen den Kiefer. Ihre Pistole lag ein paar Meter entfernt im Schnee. Sie überwand ihre Benommenheit und warf ihn ab. Im Fallen erwischte er den Griff des Messers und stieß es noch tiefer in ihre Schulter. Sie biss die Zähne zusammen und rammte ihm die Finger gegen den Kehlkopf. Hustend und würgend ließ er das Messer los. Sie packte es und zog es heraus. Dunkel schimmerndes Blut lief an der schmalen

Klinge hinunter.

Er wirbelte herum, schnappte sich ihre Pistole und richtete sie auf sie. Als sie ihm ins Gesicht lachte, drückte er ab, wieder und wieder. Das Magazin war leer. Was hatte sie vorgehabt? Der Gedanke wirbelte ihm durch den Kopf, während sie eine Glock 20 aus dem Parka zog. Er schleuderte ihr die nutzlose Waffe an den Kopf, drehte sich um und lief. Im Zickzack zwischen den Bäumen hindurch, zum Wasser hinunter. Seine einzige Chance, zu entkommen.

Im Laufen riss er den Reißverschluss seiner Jacke auf und schüttelte sie ab. Im Wasser würde sie ihn nur nach unten ziehen. Das Wasser würde eiskalt sein – so kalt, dass ihm höchstens fünf, sechs Minuten blieben, um sich in Sicherheit zu bringen, bevor ihn die Kälte lähmen und